

Predigt Letzter Sonntag nach Epiphania 2020 Offb

1,9-18

Er ist allein. Niemand ist da, der ihn unterstützt. Wie auf einer einsamen Insel sitzt er da – von allen verlassen. Nein, er sitzt wirklich auf einer Insel. Johannes, ein Christ der dritten Generation sitzt auf der Insel Patmos. Dorthin musste er fliehen. Die Welt, wie er sie sah, ist eine in der das Christentum Verfolgung und Unterdrückung erlebte. Böse Mächte sah er am Werk, den Satan, den Antichrist, auf der einen Seite; Christus und die Mächte des Lichts auf der anderen. Johannes hat Visionen um Untergang der Welt, in denen er diese Weltsicht drastisch ausmalt und beschreibt. Was er sieht, schreibt er auf und sendet es an christliche Gemeinden in Kleinasien, wo das Christentum schon vergleichsweise stark ist in dieser Zeit. Die Schriften des Sehers Johannes finden wir ganz am Ende der Bibel im Buch der Apokalypse – auf Deutsch: Offenbarung. Johannes schreibt:

9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des

Zeugnisses Jesu willen. 10 Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, 11 die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea. 12 Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter 13 und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. 14 Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme 15 und seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen durch Feuer gehärtet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; 16 und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. 17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin

lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Wir hören die Worte von Johannes und mir bleiben sie erstmal fremd. Zu anders sind die Zeiten, in denen wir leben. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es ist für meinen Glauben um mein Leben zu fürchten. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es ist wegen meines Glaubens meine Heimat zu verlassen. In meinem Weltbild gibt es nicht den scharfen Gegensatz von Gut und Böse, Licht und Finsternis, wie ihn Johannes später ausmalt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Gott sehr bald für das Ende der Welt sorgt und alles in einem himmlischen Endkampf zwischen Christus und dem Satan untergeht, bevor allein die Christen zu Gott in den Himmel kommen, während alle andere ewige Strafen und Höllenqualen zu erwarten haben. Vor diesem Hintergrund ist mir die Vision des Johannes und alles, was ihr im Buch der Offenbarung folgt, sehr fremd.

Wir hören die Worte von Johannes und mir gehen sie sehr nah. Da ist ein Mensch, der sich in einer ausweglosen Situation befindet. Plötzlich hat sich die ganze Welt verändert und irgendwie muss er Ordnung bringen in das Chaos, das in

seinem Leben tobt. Irgendwie muss er verstehen was los ist.
An irgendetwas muss er sich festhalten.

Da hat er die Vision von Christus auf seinem Thron, der ihm die rechte Hand auflegt und zu ihm spricht: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offb 1,17f)

In diesem Moment verändert sich das Bild von Christus. Vorher wurde er geschildert als mächtiger Mann auf einem Thron. Zwischen goldenen Leuchtern, mit einem langen Gewand und einem goldenen Gürtel, weiße Haare und feurige Augen hat er und harte, goldene Füße bereit alles zu zerstampfen, was ihm in den Weg kommt und eine Stimme mächtig wie ein Wasserfall. In seinen Händen trägt er Sterne und aus seinem Mund kommt ein großes zweischneidiges Schwert und sein Gesicht leuchtet wie die Sonne.

Beeindruckender und entfernter von uns Menschen könnte er gar nicht sein, als wie Johannes ihn hier sieht. Aber dann verändert er sich. Liebevoll wendet er sich Johannes zu und berührt ihn sanft wie ein Vater oder eine Mutter und spricht: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offb 1,17f)

Im Kirchenjahr endet mit dem heutigen Sonntag die Zeit, in der wir uns an Weihnachten orientieren. Ab nächster Woche beginnt sich unser Blick schon auf die Passionszeit, auf Jesu Leiden und Sterben zu wenden. Ein letztes Mal vor Ostern sind Altar und Kanzel mit dem weißen Parament geschmückt – vor 40 Tagen am ersten Weihnachtstag wurde es aufgehängt.

40 Tage nach Weihnachten verspricht die Vision von Johannes uns: Christus ist bei uns. Er ist nicht entfernt. So wie er an Weihnachten Mensch geworden ist, so wendet er sich Johannes im Exil zu und so kommt er auch zu uns.

Wenn du dich einsam und alleine fühlst; wenn es dir geht, wie Johannes auf seiner Insel, dann kommt Christus streckt seine Hand zu dir aus und sagt: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offb 1,17f)

Wenn du das Gefühl hast, dass deine Welt aus den Angeln gehoben wird; wenn du das Gefühl hast, dass alles in deinem Leben unsicher ist, dann streckt Christus seine Hand zu dir aus und spricht: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offb 1,17f)

Wenn du am Boden liegst, überwältigt, von dem, was um dich herum geschieht, dann streckt Christus seine Hand zu dir aus und spricht: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offb 1,17f)

Christus bleibt nicht auf seinem Thron im Himmel. Er bedroht uns nicht mit dem zweischneidigen Schwert und zerstampft uns nicht mit seinen goldenen Füßen. Christus wendet sich zu uns wie ein liebevoller Vater und eine liebevolle Mutter. Er berührt uns sanft und richtet uns auf. Christus ist der Erste und der Letzte und der Lebendige. Er war tot, aber siehe er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.